

# Die Entstehung der christlichen Archäologie im Rom der Gegenreformation

von Wolfgang Wischmeyer

## I.\*

Am 14. Februar des Jahres 1506 wurde bei den sogenannten *sette sale* auf dem Esquilin in Rom die Loakoongruppe gefunden.<sup>1</sup> Der Eindruck, den das Werk der rhodischen Bildhauer Hagesandros, Athanodoros und Polydoros unter den Zeitgenossen hervorrief, war groß. Seine Bedeutung für Renaissance und Humanismus war folgenreich.

In dieser ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gehört nun zu den Hauptmotiven für einen Rombesuch das Anschauen der Antiken. So schreibt etwa 1536 der lutherisch gesinnte Frankfurter Jurist Johannes Fichard: „Romanorum vetustatem . . . plus reliquis locis sanctis videre curavi.“ Und den Laokoon bezeichnet er als größtes Kunstwerk des Altertums.<sup>2</sup>

Anders wird die Situation in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Jedin hat den Unterschied zwischen den Heiligen Jahren von 1525 und 1550 und demjenigen von 1575 herausgearbeitet.<sup>3</sup> Dieser Unterschied zeigt sich nicht nur in den Pilgerzahlen. Sicherlich: die große Wallfahrt ist zum Jahre 1575 wieder attraktiv geworden. Einzelne Bruderschaften haben 7000 bis 8000 Pilger zuweilen an einem Tage zu versorgen. Wesentlicher aber ist, daß das neue gegenreformatorische Interesse an Rom sich nicht mehr auf die Antike und ihre Überreste richtet, vielmehr sucht der Rompilger jetzt eine Stärkung seines Glaubens und eine Bekräftigung seines katholischen Standpunktes. Für ihn stehen das christliche Rom und seine Zeugnisse im Mittelpunkt.

Zwar rühmt der Münchener Hofprediger Johann Jakob Rabus, ein Konvertit, Sohn eines Straßburger Predigers, der 1575 in Rom war, an den Diokletiansthermen „die majestätische Struktur der Heiden“, doch sein

\* Vortrag, gehalten am 28. 6. 1977 vor der kirchengeschichtlichen Sozietät der theologischen Fakultät Heidelberg.

<sup>1</sup> W. Helbig, Führer durch die öffentlichen Sammlungen klassischer Altertümer in Rom 1, Tübingen 1963<sup>4</sup>, 162–166: Nr. 219. – Zum Nachleben vgl. H. Ladendorf, Antikenstudium und Antikenkopie, Abh. Sächs. Ak. Wiss. Leipzig, phil.-hist. Kl. 46, 1953, H. 2, 37–46.

<sup>2</sup> Bei H. Jedin, Rom und Romidee im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation, in: ders., Kirche des Glaubens – Kirche der Geschichte 1, Freiburg - Basel - Wien, 1966, 143–152, 146. – Zu Johannes Fichard (1512–1581) vgl. Neue Deutsche Biographie (= NDB) 5, 1961, 120 f. (H. F. Friederichs).

<sup>3</sup> Jedin, Rom, 148 f. Vgl. auch die Darstellung bei L. v. Pastor, Geschichte der Päpste 9, Freiburg 1925<sup>6-7</sup>, 143–151.

eigentliches Interesse liegt anderswo, wie seine Bemerkungen zur Katakombe von S. Sebastiano zeigen. Er stellt fest, daß die Katakombe „fromme Christen zu großem Eifer gegen unsere allerheiligste Religion bringt, wie dies heilige Jubeljahr (– eben 1575 –) derer viel, so sonsten nit gut römisch, mir und anderen willig und gern bekannt“ (haben).<sup>4</sup>

1578, drei Jahre nach diesem Heiligen Jahr, kommt es in Rom zu einem zweiten epochalen archäologischen Fund, der Entdeckung des Coemeterium Jordanorum, einer frühchristlichen Katakombe, die damals zunächst fälschlich als Priscillakatakombe identifiziert wurde.<sup>5</sup> Dieser Fund ist in dem unmittelbaren Eindruck, den er auf die Römer machte, nur dem Fund des Laokoon vergleichbar und erhellt schlaglichtartig das neue Interesse am kirchlichen Altertum Roms. Der Fund dokumentiert damit aufs Schönste die Wandlung, die im Laufe des 16. Jahrhunderts in Rom stattgefunden hat: an die Stelle des Renaissanceroms der Mediceer und ihrer Verehrung der klassischen Antike ist die Stadt der römischen Reform getreten.

Den direkten Widerhall des Ereignisses halten die *Avvisi di Roma* vom 28. Juni 1578 fest, wo es heißt (wir übersetzen den italienischen Text):<sup>6</sup> „Bei der Porta Salara (d. h. Salaria) fand man den Friedhof der Heiligen Priscilla, einer römischen Matrone. Zu ihren Lebzeiten hat sie dort viele heilige Körper zusammengetragen, darunter Leonidas, den Vater des Origenes, und einen (Leichnam) eines Apostels Christi. Zur Besichtigung des Ortes hat der Papst den Kardinal Savelli,<sup>7</sup> den Jesuitengeneral<sup>8</sup> und Monsignore Marc Antoine Muret<sup>9</sup> geschickt.“

Später lesen wir unter dem 2. August: „Neben dem jüngst gefundenen Friedhof der Heiligen Priscilla wurden unterirdisch einige kleine Kapellen und Oratorien gefunden, die mit sehr aufwendigen Stuckarbeiten geschmückt sind. Ganz Rom läuft dorthin zusammen (dove concorre tutta Roma) und zerbricht den Zaun, der auf Befehl des Kardinals Savelli dorthin gezogen wurde.“<sup>10</sup>

<sup>4</sup> Bei *Jedin*, Rom, 149. – Zu Johann Jakob Rabus (um 1545–1584/87) vgl. Allgemeine Deutsche Biographie (= ADB) 27, 1888, 95–97 (O. Schmid); seine Beschreibung der Reise zum Jubiläum nach Rom: München, Bayerische Staatsbibliothek, Cod. German. 1280 (Anno 1576). – Zum Vater Ludwig Rabus (1524–1592) vgl. ADB 27, 1888, 97–99 (Wagenmann).

<sup>5</sup> Zu dieser Katakombe vgl. zuletzt *U. M. Fasola*, Le recenti scoperte nelle catacombe sotto Villa Savoia. Il „Coemeterium Jordanorum ad S. Alexandrum“, *Actas del VIII Congreso Internacional de Arqueologia Cristiana*, Barcelona 1969, Barcelona – CdV 1972, 273–297, und *A. Nestori*, Repertorio Topografico delle Piture delle Catacombe Romane, CdV 1975, 17–21.

<sup>6</sup> *Pastor*, Geschichte der Päpste 9, 191 A. 2: nach Ms. Rom, Vat. Urb. 1046, p. 232.

<sup>7</sup> Giacomo Savelli (gest. 1587), seit 1539 Kardinal, seit 1560 Vikar von Rom, vgl. LThK<sup>2</sup> 9, 351 s. v. Savelli 5 (K. Kambach).

<sup>8</sup> Damals: Eberhard Mercurian (Lardinois), 1514–1580, Ordensgeneral 1573–1580; vgl. *L. Koch*, Jesuiten-Lexikon, Paderborn 1934, 1193 f. und LThK<sup>2</sup> 7, 306 f. (*B. Schneider*).

<sup>9</sup> Professor an der Sapienza: vgl. *Pastor*, Geschichte der Päpste 9, 198.

<sup>10</sup> *Avviso di Roma* vom 2. August 1578, Ms. Rom, Vat. Urb. 1046, p. 272, nach *Pastor*, Geschichte der Päpste 9, 195 A. 3.

Ein weiterer Bericht von diesem Ereignis hat sich aus den Hundstagen desselben Jahres 1578 in einer Sammelhandschrift der Trierer Stadtbibliothek erhalten, der sicherlich in Rom niedergeschrieben wurde.<sup>11</sup> Bedeutsam ist er zunächst in dem, was über die weiteren Aktivitäten des römischen Generalvikars, Kardinal Savellis, berichtet wird. Dieser hat inzwischen nämlich das Coemeterium schließen lassen und unter Strafandrohungen befohlen, Steine und Knochen, die man aus der Katakombe entfernt, abzuliefern. Darüber hinaus zeugt auch dieser Bericht von dem Aufsehen, das der Fund hervorrief. Der Text lautet: „Eo personae religiosae, cardinales, praelati et cuiuscumque ordinis viri concurrere coeperunt omnes tam vetustate studiosi quam alii uno ore dicentes, illud esse coemeterium beatae Priscillae virginis.“ Nach einer summarischen Beschreibung fährt der anonyme Berichtstatter fort – wir übersetzen –: „Der Platz ist wegen seines großen Alters, wegen seiner religio und seiner Heiligkeit so ehrwürdig, daß alle, die ihn betreten und gut durch ihn hindurchgelangen, ein gewisser Schauer befällt und ihnen die Tränen kommen. Das hat seinen Grund im Gedanken an die Verfolgungen und die Leiden wie auch an die Frömmigkeit jener heiligen Glieder der ersten Kirche. Zur Stärkung unseres unbestreitbaren und sichersten katholischen Glaubens und unserer katholischen Sitten kann man die Verehrung, Fürsorge und liebevolle Teilnahme an jenen Freunden Gottes in ihrer Bestattung sehen. Hier kann man nun eindeutig (manifestissime) mit den eigenen Augen sehen, daß zu Zeiten der Heiden und Götzendiener jene frommen und heiligen Freunde Gottes, als sie es in der Öffentlichkeit und im Licht dieses Jahrhunderts nicht konnten, dafür in Höhlen und unterirdischen Gängen fromme Bilder malten und verehrten.“ Der Eindruck ist für unseren unbekannteren Autor umso eindringlicher, als er den Vergleich zu Bilderstürmereien der eigenen Gegenwart zieht.

Die zitierten Texte geben uns einhellig Zeugnis von dem großen neuen Interesse am kirchlichen Altertum. Zugleich bemerken wir schon, wie dieses Interesse apologetisch verwendet wird. Diese Bewegung, die ebenso humanistisch-antiquarisch geprägt wie zugleich von der großen Glaubensspaltung des 16. Jahrhunderts betroffen und von daher apologetisch ausgerichtet ist, führt nun zu einer intensiven Beschäftigung mit den monumentalen Überresten des christlichen römischen Altertums, die in dieser Art neu ist.

## II.

Doch dieser Umstand, daß die Beschäftigung mit den kirchlichen Altertümern und besonders mit den Katakomben in dem großen Pilgerzentrum Rom erst in den siebziger Jahren des 16. Jahrhunderts neu eingesetzt haben soll, mag uns verwundern. Wir müssen also, bevor wir uns der neuen Bewegung zuwenden, zunächst fragen, welcher Art die Kenntnisse von den Denkmälern der alten Kirche in Rom vor diesem epochalen Neubeginn ge-

<sup>11</sup> Trier, Stadtbibliothek, Ms. Nr. 1237, vgl. RömQuartalschrift 2, 1888, 210–212 (Sauerland).

wesen sind.<sup>12</sup> Man hat schon im 15. Jahrhundert vereinzelt die Katakomben besucht, wie uns die Besucherinschriften verraten. Es waren fromme Minderbrüder,<sup>13</sup> aber auch der Kreis der römischen Akademie des Humanisten Pomponius Laetus (gestorben 1497/98)<sup>14</sup> auf der Suche nach Altertümern.

Doch wurden die Katakomben, ihre Malerei und ihre Inschriften nicht in der gelehrten Literatur der Früh- und Hochrenaissance behandelt. Überhaupt konnte man nur drei oder vier Katakomben, oder genauer: ihre Lage, da man zu ihnen selbst nicht hinabstieg. Es handelt sich um S. Pancratio, S. Callisto, S. Agnese und vor allem um S. Sebastiano. An diesen Orten beschränkte sich die fromme Wallfahrt vor allem auf die Kirchen und die unmittelbar anschließenden Krypten.

So ging es auch Luther, als er „so ein toller Heilige . . . lieff durch alle Kirchen und Klufften“.<sup>15</sup> Eindruck hat ihm nur S. Callisto und die Riesenzahl der Märtyrer gemacht: „Sie liegen unter der Erden, schrenckicht et illum locum appellat *κομπτη*“.<sup>16</sup> Aus seinem Stadtführer, den er mit hatte, den *Mirabilia Romae*, hat er die Zahlen „mehr 10 000, i. e. 46 Bischöff“, die er zumal in Tischgesprächen häufig erwähnt.<sup>17</sup>

Doch kann dieser Typus des Reisehandbuches durchaus noch nicht zur gelehrten Literatur gezählt werden. Ihn gab es während des ganzen Mittelalters, er zeigt gerade noch kein Interesse an den altkirchlichen Monumenten. Was er zu erbaulichem Zwecke bringt, schöpft letzten Endes noch aus vage überlieferten, nie ganz abgerissenen Traditionen der alten Kirche und des frühen Mittelalters.

Aber auch diese Traditionen wurden erst von Onofrio Panvinio<sup>18</sup> in seinem Buch „*De ritu sepeliendi mortuos apud veteres Christianos et de eorumdem coemeteriis*“ aufgearbeitet, das im Todesjahr des Verfassers, 1586, in Köln erschien. Panvinio zählt 43 römische Coemeterien auf.<sup>19</sup> Als Quellen benutzt er das *Martyrologium Romanum*, wie er es vorfand, d. h. in der

<sup>12</sup> Bester Überblick immer noch: *G. B. de Rossi*, *La Roma Sotterranea Cristiana* 1, Rom 1864. Für das beginnende 16. Jh. und die Zeit davor, bes. 2–9. – Neuere Darstellungen: *P. Fremiotti*, *La riforma cattolica del secolo decimosesto e gli studi di archeologia cristiana*, Rom 1926; *G. Ferretto*, *Note storico-bibliografiche di archeologia cristiana*, CdV 1942; *P. Testini*, *Archeologia cristiana*, Rom – Paris – New York 1958, 64–72; *G. Bovini*, *Gli studi di archeologia cristiana dalle origini alla metà del secolo 19*, Bologna 1968.

<sup>13</sup> *De Rossi*, *Roma Sotterranea* 1, 2 f.; *Ferretto*, *Note*, 73 f.

<sup>14</sup> Zu Pomponius Laetus vgl. *Vl. Zabughin*, *Pomponio Leto*, Rom 1909.

<sup>15</sup> *WA* 31, 1 (1913 *K. Drescher*), 226, 9.

<sup>16</sup> *WA* T 5 (1919 *E. Kroker*), 667, 10 ff.: Nr. 6447; vgl. ebd. 675, 24 ff.: Nr. 6463.

<sup>17</sup> *WA* T 2 (1913 *E. Kroker*), 609, 6 ff.: Nr. 2709 b. – Der Führer Luthers mag ähnlich gewesen sein wie die durch *C. Hülsen* edierten *Mirabilia Romae* von Stefano Pland: Ein römisches Pilgerbuch des 15. Jhs., Berlin 1925; dort in der Einleitung über die häufigen frühen Drucke des 15. und der beiden ersten Jahrzehnte des 16. Jhs.; zur handschriftlichen Überlieferung dieser Literaturgattung vgl. *C. Hülsen*, *Le Chiese di Roma nel Medio Evo*, Florenz 1927, XXI–XXV.

<sup>18</sup> Zu Onofrio Panvinio (1529/30–1568) vgl. *D. A. Perini*, *Onofrio Panvinio e le sue opere*, Rom 1899; *Hülsen*, *Chiese*, XXVI f.; *DACL* 13, 1937, 1071–1074 (*H. Leclercq*); *Ferretto*, *Note*, 91–99.

<sup>19</sup> Vgl. *Ferretto*, *Note*, 93–95.

vorbaronischen Form, das römische Bischofsbuch und das römische Censusbuch, letzteres eine spätmittelalterliche Kompilation des Werkes des Cencio Savelli Camerario, des späteren Honorius III. (1216–1227), die sich in der Vaticana befand.<sup>20</sup> Hinzu kommen die Akten des Liberius, die die römische Kirchengeschichte des 16. Jahrhunderts berichten, und die Chronik des Martinus Polonus, eines der am weitesten verbreiteten mittelalterlichen Geschichtsbücher.<sup>21</sup> Christliche Altertümer bezieht Panvinio so weit ein, daß er frühchristliche Inschriften, die sich besonders in Fußböden stadtrömischer Kirchen befinden, in sein Werk aufnimmt. Doch was die Katakomben angeht, so bemerkt er freimütig, aber unzutreffend, von ihnen bestünden nur noch drei: S. Sebastiano, S. Cyriaca bei S. Lorenzo und S. Valentino. S. Pancrazio und S. Callisto, beide bekannt und besucht, finden keine Erwähnung. Auch die drei von ihm genannten sind nicht als Katakomben bekannt und erforscht, sondern auch bei diesen Angaben unseres Verfassers handelt es sich um nicht mehr als ein dunkles Wissen von Krypten. Panvinius Buch fehlt jede Anschauung und jede eigene Beschäftigung mit den christlichen Altertümern.

### III.

Vor diesem Hintergrund ist nun das Aufsehen, das der Fund des Coemeterium Jordanorum im Juni 1578 hervorrief, erst richtig zu ermessen und zu verstehen. Es war gleichzeitig Indikator und Movens für das Interesse am kirchlichen Altertum und seinem Studium, sowohl was die literarischen als auch was die archäologischen Quellen angeht. In Caesarius Baronius<sup>22</sup> (1538–1607), dem bedeutendsten katholischen Kirchengeschichtsschreiber des 16. Jahrhunderts, tritt uns ein wichtiger Zeuge für diese Entwicklung entgegen, der uns zugleich in einen weiteren Problembereich führen wird. Ihm und dem geistigen Umkreis, aus dem er stammt, wollen wir uns daher im folgenden zuwenden.

Baronius hat selbst den Fund an der Via Salaria gesehen. An einer Stelle seiner vielbändigen Kirchengeschichte, an der man es nicht erwarten würde, nämlich bei der Behandlung des jüdischen Aufstandes von 130, nimmt er die Bemerkung von Cassius Dio über jüdischen Minenbau zum Anlaß, auf den Fund an der Via Salaria zu kommen und zu beschreiben, welchen Ein-

<sup>20</sup> Vgl. *Hülsen*, Chiese, V f.

<sup>21</sup> Zu Martin von Troppau OP, Erzbischof von Gnesen, gest. 1278 in Bologna, und den „Martins-Chroniken“ vgl. *H. Grundmann*, Geschichtsschreibung im Mittelalter, Göttingen 1976<sup>2</sup>, 23. 69. – Das *Chronicon Pontificum et Imperatorum*: MG SS 22, 1872 (*L. Weiland*).

<sup>22</sup> Zu Cesare Baronio vgl. *Pastor*, Geschichte der Päpste 9, 124–126, 133 f., 193 f.; *A. Kerr*, The Life of Cesare Cardinal Baronius of the Roman Oratory, London 1890; *H. Laemmer*, De Caesaris Baronii literarum commercio diatriba, Freiburg 1903; *G. Calenzio*, La vita e gli scritti del Card. Cesare Baronio, Rom 1907; DHGE 6, 1932, 871–882 (*A. Molien*); *A. Roncalli*, Baronius, Einsiedeln 1963 (Lit.); Diz. Biogr. Ital. 6, 1964, 470–478 (*A. Pincherle*). – Wir benutzen im folgenden die Ausgabe: Caesar Baronius, *Annales Ecclesiastici* 1–11, Venedig 1705–1712; 12, Ticini 1741.

druck er auf ihn gemacht habe: „Mirabile dictu, vidimus, saepiusque lustravimus Priscillae coemeterium . . . Obstipuit urbs, cum in suis suburbiis abditas novit habere civitates.“<sup>23</sup>

Baronius ist uns aber in diesem Zusammenhang nicht nur ein besonders bedeutender Zeuge für den Fund und den Eindruck, den er hervorrief, sondern gerade mit seinem kirchengeschichtlichen Hauptwerk, den ‚Annales Ecclesiastici‘, weist er auf den Mann, dessen Tun und Lebenswerk Entscheidendes dafür geleistet hat, daß dieser Fund einen solchen Eindruck und ein solches Aufsehen machte. Damit führt uns Baronius zunächst nicht zu sich selbst, sondern zuerst zu dem Vater der Romidee der römischen Reform, Filippo Neri, dem Gründer des römischen Oratoriums (1515–1595). Über Neri selbst, über seine Bedeutung für Baronius und das Verhältnis beider Männer zueinander, über Zweck und Entstehungsgeschichte der ‚Annales Ecclesiastici‘ und schließlich über die Geistigkeit Roms, wie sie sich exemplarisch am Ende des 16. Jahrhunderts im Oratorium des Filippo Neri darstellt, gibt die Vorrede zum achten Band der ‚Annales‘ in klassischer Weise Auskunft. Dadurch wird dieser Text für uns zu einer bedeutsamen Quelle, der wir uns ausführlich zuwenden wollen.<sup>24</sup>

Der achte Band der ‚Annales‘ erschien 1599, vierzig Jahre nach dem ersten Band des großen protestantischen Kirchengeschichtswerkes der Magdeburger Centurien, zugleich fünfundzwanzig Jahre nach der Centuria 13, dem Ende des ursprünglichen Unternehmens. Elf Jahre sind bereits seit dem Erscheinen des ersten Bandes von Baronius’ eigenem Werk vergangen. Bis zu seinem Tode werden zwölf Bände vollendet sein, die die Kirchengeschichte bis zum Jahre 1198 darstellen. Der achte Band nun umfaßt die Jahre 590–714. Ihn widmet Baronius, seit drei Jahren Kardinal der römischen Kirche, Clemens VIII. als Dank für die Ernennung zum Bibliothekar der päpstlichen Bibliothek, der Vaticana. Der Widmung an den Papst folgt nun vor den obligaten Lobgedichten und dem eigentlichen Text der Annalen, der wie gewöhnlich mit einem Gebet beginnt, eine zweite Widmung. Diese Praxis ist für Baronius nicht ungewöhnlich, – auch im zweiten Band der Annalen hatte er eine Gratulation zur Kardinalstranlation für Federico Borromeo, der uns später wieder begegnen wird, eingefügt. Auch in dem uns hier interessierenden Text des achten Bandes handelt es sich um eine Dankwidmung, gratiarum actio, die dem vier Jahre zuvor verstorbenen Filippo Neri gilt.<sup>25</sup>

<sup>23</sup> Baronio, Annales 2, 65, ad annum 130, 2.

<sup>24</sup> Baronio, Annales 8, Vorsatzblatt 5 und 6.

<sup>25</sup> Zu Filippo Neri vgl. die ursprünglichen Viten: Ms. Rom, Vat. lat. 6662 fol. 127 ff.: enarratio virtutum Beati Philippi, und Ms. Rom, Vallicell. 0 7: de vita virtutibus et gestis B. Philippi et instituto congregationis oratorii libri VIII. Scripti ab auctore coaevo et eius discipulo. Opus autographum multis in locis correctum et auctum a Cesare Card. Baronio et aliis. Darstellungen: *Pastor*, Geschichte der Päpste 9, 117–142; *L. Ponelle – L. Bordet*, Saint Philippe Néri et la société romaine de son temps (1515–1595), Paris 1958<sup>2</sup>; *H. Rabner*, Ignatius und Philippo Neri, in: *ders.*, Ignatius von Loyola als Mensch und Theologe, Freiburg – Basel – Wien 1964, 121–141; *A. Moreau*, Saint Philippe Néri, Tours 1961 (dt.: Philipp Neri, Heidelberg

Der Text umfaßt drei Druckseiten und geht damit weit über seinen aktuellen Anlaß, einen Beitrag zum Seligsprechungsprozeß, den der Schüler und Nachfolger in der Leitung des römischen Oratoriums für dessen Gründer leistet, hinaus, wenn auch diese aktuelle Stellungnahme von höchster Bedeutsamkeit für den Seligsprechungsprozeß war. Denn wo hätte sie mit größerer propagandistischer Reichweite abgegeben werden können als in diesem Werk, das bei Katholiken wie auch bei Protestanten größtes Aufsehen erregte, dessen Erfolg den Verfasser aufgrund seiner Gelehrsamkeit zum papabile machte, dessen historische Einsicht und daraus erwachsende kirchenpolitische Haltung seine Wahl zum Papst aber in zwei Konklaven an massivem spanischen Eingreifen scheitern ließ?

Schon im Titel der *gratiarum actio* ist eigentlich alles über das Verhältnis des Gründers des Oratorium Romanum und seines großen Schülers zueinander gesagt. Da ist zunächst der Verfasser mit seinen hohen Würden: „sanctae Romanae Ecclesiae presbyter cardinalis titulis SS. Martyrum Nerei et Achillei et sanctae sedis apostolicae bibliothecarius“: Baronius. Er sagt dem „beatus pater Philippus“ Neri Dank für das Werk, das er schreibt. Der Verfasser bedankt sich also nicht mit dem, was er schreibt, sondern für das, was er schreibt, gleich als wäre sein Werk nicht sein eigenes, sondern das des anderen. Die Erklärung für diesen Umstand liegt in dem Attribut ‚Vater‘, das Neri erhält. Ist ja auch die ganze *gratiarum actio* an den Vater gerichtet. Baronius berichtet nun ganz sachlich und verspricht, über den Anfang – die „prima origo“ – und das Fortschreiten der Annalen Rechenschaft zu geben, denn das könne er nun ja frei und offen tun und über die empfangenen Wohltaten sprechen, da derjenige, von dem dabei die Rede sein müsse und der sich nicht hätte loben lassen, nun tot sei. Dann jedoch steigert sich der Stil langsam zu einer fast liturgischen *praefatio*. Am Ende der Danksagung erreicht diese Steigerung der Form ihren Höhepunkt in der Zitation des Debora-Liedes und der Schrift „In laudem Basilii“ des Gregor von Nazianz<sup>26</sup> und endet in der Bitte: „perveniam tandem post labores bene perfunctos ad beatam illam requiem, qua tu modo frueris in patre et filio et spiritu sancto, quibus in unitate perfecta semper sit laus, honor et gloria in saecula saeculorum. Amen.“

Mit ‚labor‘, der Mühsal, ist hier nicht nur das Leben im allgemeinen gemeint, sondern die dem Kardinal von Neri auferlegte Lebensaufgabe, das Werk der ‚*Annales Ecclesiastici*‘. Diese Lebensaufgabe ist das ihm auferlegte Joch, zu dem Neri ihn ausersehen hat, unter das er ihn geführt hat, zu

1964); C. Gasbarri, Filippo Neri nella testimonianza dei contemporanei, Rom 1974. – Für unseren Zusammenhang vgl. auch C. Cecchelli, Il cenacolo Filippino e l'archeologia cristiana, Quaderni di Studi Romani 16, Spoleto 1938; Ferretto, Note, 100 f. – Zum für die Zeitgeschichte und auch für die in unserem Zusammenhang begegnenden Personen wichtigen Dialog „Philippus sive de laetitia christiana“ (Ms. Rom, Vallicell. R 62): ZKTh 42, 1918, 186–201 (C. A. Kneller); MAH 49, 1932, 219–259 (A. Dupront).

<sup>26</sup> Aufgrund des Ms. Rom, Vat. Palat. 402 war 1550 in Basel die erste Gesamtausgabe erschienen, vgl. O. Stählin, Geschichte der griechischen Literatur, Handbuch der Altertumswissenschaften 7, 2, 2, München 1913, 1186.

dem er ihn unermüdlich angetrieben hat: „astabas iugiter operi, urgens praesentia, instabas verbis, durus semper – ignoscas, si hoc dixero – diurni pensi existeas exactor“. Nachlassen in der Mühe führte zu heftigstem Tadel. Dies Drängen kam aus glühendem Eifer für die ‚leidende Kirche‘ – das klassische Epitheton ist hier auf die Kirchenspaltung bezogen. Mit prophetischem Blick habe Neri gesehen, daß die Centurien des Satans von den Pforten der Hölle zum Schaden der Kirche ausgegangen seien. – Soweit der Text.

Mit den letzten polemisch scharfen Worten ist die Funktion des großen römischen Werkes beschrieben. Widerlegung der Magdeburger Centurien, eine Widerlegung freilich nicht durch Einzelpolemik gegen einzelne Punkte – so etwas kommt kaum vor –, sondern durch die einfache erzählende Darstellung der Geschichte aufgrund aller ihrer Quellen. Ein so gearteter Vortrag des Materials – so Baronius in der Vorrede zum zweiten Band „ad lectorem extra catholicam ecclesiam“ – appelliert an den Verstand des Lesers, dem genügend Kraft zur richtigen Entscheidung zugemutet wird.

Der auffallende Verzicht auf Polemik in diesem grundsätzlich polemisch konzipierten Werk mag auch mit seiner Vorgeschichte zusammenhängen. Neri hat Baronius die Kirchengeschichte nicht gleich niederschreiben lassen. Vielmehr lagen dreißig Jahre zwischen dem Beginn der mündlichen Vorträge des Baronius über Kirchengeschichte im Kreis des Oratoriums und dem Erscheinen des ersten Bandes der Annalen.<sup>27</sup> Die Vorträge des Baronius haben also 1559 begonnen, und er hat den ganzen cursus der Kirchengeschichte siebenmal vorgetragen. Wir wissen von Baronius und von anderer Seite über diese Nachmittagsvorträge und ihre Zuhörerschaft gut Bescheid. Sie beschränkten sich nicht auf den kleinen Kreis der nerischen Priesterkongregation, sondern erweckten weiteres Interesse und zogen vielfach jugendliche Hörer verschiedenster Herkunft aus Rom an.<sup>28</sup> Vor diesem Hörerkreis aber war akute Polemik überflüssig; hier wurde positiv erzählt.

In dieser Beauftragung des Baronius erkennen wir die erste und vorgreifende Reaktion Filippo Neris auf den später Papst Pius V. und die vorzüglichsten Männer der römischen Reform beherrschenden Gedanken einer Widerlegung der Magdeburger Centurien. Denn Baronius war zwar der größte, nicht aber der einzige Gelehrte, an den ein solcher Auftrag erging.

Der ‚Catalogus testium veritatis‘<sup>29</sup> und die beiden allein erschienenen Centurien<sup>30</sup> des Speyrer Domherrn und Juristen Wilhelm Eisengrein<sup>31</sup> hatten sich als ebenso unzureichend erwiesen wie der Auftrag an den Jesuiten

<sup>27</sup> Baronius, Annales 1, Vorrede an Sixtus V. (2. Blatt).

<sup>28</sup> Vgl. Baronius, Annales 1, 404, ad annum 57, 162, sowie Tarugi, Denkschrift an Gregor XIII., bei *Pastor*, Geschichte 9, 872 f., Anhang 21a.

<sup>29</sup> Dillingen 1565.

<sup>30</sup> Dillingen 1566 und 1568.

<sup>31</sup> Zu Wilhelm Eisengrein (Eysengrin), 1543–1584, vgl. ADB 5, 1877, 765 (*Werner*); LThK 3, 1959, 777 f. (*A. Brück*); NDB 4, 1959, 412, s. v. Balthasar Eisengrein (*F. Merzbacher*); zu seinem ebenfalls konvertierten Halbbruder Martin Eisengrein (1535–1578) vgl. NDB 4, 1959, 412 f. (*H. Tüchle*). Beachte daneben auch Conrad Braun (Brunus), *Adversus novam historiam ecclesiasticam*, Dillingen 1565.



Petrus Canisius in Ingolstadt.<sup>32</sup> Und auch die Beauftragung des ersten Humanisten der Zeit, Giulio Poggianis,<sup>33</sup> der nicht nur durch seine Arbeit in der Konzilskongregation, sondern auch und vor allem durch die Brevierrevision von 1568 bekannt wurde, und von dem ein Brief des Kardinals Alciatti an Carlo Borromeo vom 25. 1. 1567 sagt, der Papst habe ihn neben den erwähnten Aufgaben damit beschäftigt, Antwort zu geben „a quelle tanto venenose Centurie che hanno fatto stampare gli heretici“, hatte zu keinem Erfolg gegen die „giftspritzenden Centurien“ geführt.<sup>34</sup> Denn am 5. März 1571 wird uns nun von der Einsetzung einer Kardinalskommission<sup>35</sup> zur Prüfung und literarischen Widerlegung der Augsburger Konfession und der Angriffe der Magdeburger Centurien berichtet. Die Kommission bestand aus den Kardinälen Sirleto, Hosius, Maffai, Montalto, Colonna und Giustiniani, den bedeutendsten Kardinälen der damaligen Kurie.

Doch schon 1568, im Todesjahr des oben erwähnten Augustinereremiten Onofrio Panvinio, der seinerseits vom spanischen König Philipp II. zur Widerlegung der Magdeburger Centurien aufgefordert war – es kam aber zu keiner Veröffentlichung<sup>36</sup> –, hatte Neri den alten Auftrag an Baronius, Vorträge im Oratorium zu halten, erweitert und drängte fortan auf das große kirchengeschichtliche Werk – das einzige aus dem Kreis der römischen Unternehmungen, das sich behaupten konnte.

Der frühe Weitblick des römischen Reformpriesters hat sich also bewährt. Neri hat als erster die Aufgabe erkannt, die das Erscheinen der Magdeburger Centurien dem römischen Katholizismus stellte, er hat den richtigen Mann für die gestellte Aufgabe gefunden, diesem einen geeigneten Rahmen und das Forum für seine Arbeit bereitgestellt. Denn das Oratorium und der hier geschaffene Vortragsstil waren der ideale Raum für die damals ja noch neue Art der Darstellung der Geschichte als einer fortlaufenden Geschichtserzählung. *Historia* ist hier nicht mehr Exempelreihe, sondern *Narratio*, Geschichtserzählung. Zu eben derselben Zeit stößt zu eben diesem neuen Geschichtsverständnis und der ihm entsprechenden Darstellungsweise von ganz anderer Seite her der alte Melanchthon vor.

#### IV.

Das Werk des Baronius, das zunächst im Zentrum unseres Interesses stand, war nicht die einzige große Initiative, die aus dem Kreis des so vielfältig wirkenden Oratoriums für die Kirchengeschichte wichtig wurde. Ebenso be-

<sup>32</sup> P. Canisius, ep. V, 480 f., bei *Pastor*, Geschichte der Päpste 8, Freiburg 1925<sup>8/9</sup>, 94 f. Zu Petrus Canisius vgl. RGG<sup>3</sup> 1, 1957, 1608 f. (W. Göbell).

<sup>33</sup> Vgl. S. Bäumer, *Histoire du Bréviaire* 2, Rom 1967<sup>2</sup>, 171.

<sup>34</sup> Ms. Mailand, Ambrosiana F. 38 inf. fol. 62.

<sup>35</sup> *Acta consist. Card. S. Severinae*, 322, bei *Pastor*, Geschichte der Päpste 8, 94. – Inzwischen war die erste italienische Entgegnung auf die Magdeburger Centurien erschienen: Girolamo Muzio (Nuzio), 1496–1576: *Della Istoria sacra libri II*, Venedig 1570; vgl. F. Lauchert, *Die italienischen literarischen Gegner Luthers*, Freiburg 1912, 664.

<sup>36</sup> *Perimi*, Onofrio Panvinio (s. o. A. 18), 127; *Pastor*, Geschichte der Päpste 9, 193.

deutsam war das große Interesse an den kirchlichen Altertümern Roms, das wie bei Baronius und bei Neri selbst auch bei der engeren und weiteren Schar derer, die sich um das Oratorium zusammenfanden, vorhanden war.

Für Neri war S. Sebastiano an der Via Appia, die älteste Stelle der Verehrung von Petrus und Paulus, bevorzugter Ort der Andacht, wo er ganze Nächte verweilte, wo er auch seine größte mystische Erfahrung empfing. Er hatte seit etwa 1553 den in Vergessenheit geratenen Brauch der Wallfahrt zu den alten sieben Hauptkirchen der Stadt am römischen Karneval und zum Osterfest wieder aufgegriffen und neu aufleben lassen, schon bald mit erstaunlicher Beteiligung der römischen Bevölkerung auch an Karnevalstagen! Pius V. sollte gleich nach seinem Regierungsantritt den Brauch aufnehmen, auch im Herbst hinauszupilgern und damit der alten, frommen Sitte endgültige Wiederbestätigung verleihen.

Aber nicht nur zur Siebenkirchenwallfahrt zog der Kreis des Oratoriums vor die Tore Roms und auch nicht nur bei den in diesem Kreise üblichen festtäglichen Ausflügen nach S. Onofrio auf dem Gianicolo oder nach der Villa Mattei. Dies neue Interesse an den kirchlichen Altertümern, von dem wir eingangs sprachen, griff nun viel weiter aus, wie der Bericht Federico Borromeos aus „De actione contemplationis libri quattuor“ von 1621 uns beispielhaft zeigen soll.<sup>37</sup> Federico Borromeo, der spätere Kardinalerzbischof von Mailand, kam nach Studien in Bologna und Pavia im September des Jahres 1586 zur Fortsetzung seiner Studien in Philosophie, Theologie und Kanonistik nach Rom, wo er zudem bei einem Mönch der Vallombrosa Hebräisch lernte. Bevor er aber alle diese gelehrten Studien aufnahm, lief er in den ersten Tagen nach seiner Ankunft durch Rom, „um genau die heiligen wie die profanen Zeugnisse des Altertums anzuschauen“.

Von seinen Studien zur klassischen Antike zeugt sein Manuskript „Effigies illustrium virorum inveniendi ratio“,<sup>38</sup> während die klassischen Antiken in unserem Bericht von 1621 nur einfach erwähnt werden. Wie anders die Behandlung der ‚vestigia antiquitatis sacra‘! Sie beschreibt er genau, an ihnen hängt sein Herz: „accidit ut mihi coemeteria monstrarentur“. Er vergleicht sich und den Gewinn, den er an diesen Besuchen hatte, mit Hieronymus.<sup>39</sup> Er nennt Personen und Namen, erst einmal allgemein: Franzosen, Deutsche und solche anderer Nationen. Sie kennen sich in den Katakomben an, haben gleichsam wie Theseus eine rote Schnur dazu, so daß sie im Labyrinth der unterirdischen Gänge Weg und Steg finden. Als ihren spiritus rector nennt Federico Borromeo den Dominikaner Alfonsus Iaconus (1540–1599) und rühmt ihn als „curiosissimus sacrae praesertim antiquitatis“. Auf Iaconus' Anweisung zeichnen Jünglinge aus den erwähnten Nationen die Gemälde und fertigen Pläne und Beschreibungen der Katakomben an.

Wer sind Iaconus und die anderen Männer, die der junge Borromeo 1586 kennenlernte und die ihn so beeindruckten? Zunächst Iaconus: der Spanier

<sup>37</sup> Mailand 1621, 106 f.

<sup>38</sup> Ms. Mailand, Ambrosiana Z. 126 sup.

<sup>39</sup> Hieron. Comm. in Ezech. 40, PL 25, 375.

Alonso Chacon<sup>40</sup> aus dem andalusischen Baeza war ebenso im Kreise des Oratoriums zu Hause wie die erwähnten Jünglinge, bei denen es sich um Philipp de Winghe<sup>41</sup> (gestorben 1592) und Jean L'Heureux oder Makarius<sup>42</sup> (1551–1614) handelte. Über die Zusammenarbeit dieser drei Männer besitzen wir eine hervorragende Quelle im 1605 geschriebenen Vorwort<sup>43</sup> des nachgelassenen, erst 1856 von dem Jesuitenpater Raffaele Garrucci edierten Werk L'Heureux', den „Hagioglypta sive picturae et sculpturae sacrae antiquiores“, dem ersten Handbuch zur Ikonographie der frühchristlichen Kunst. Hier wird die Entwicklung der Forschertätigkeit und Zusammenarbeit der Männer ebenso dargestellt, wie ihre Verbindung zu Federico Borromeo und zu Baronius Erwähnung findet.

L'Heureux erzählt in der Vorrede der Hagioglypta,<sup>44</sup> wie Chacon in Rom lebte und alte Sachen sammelte, von Versteinerungen bis zu Antiken. Aber durch den Fund von 1578 – eben das eingangs genannte Coemeterium Jordanorum – sei er zum Studium der Katakomben angeregt worden, er habe Maler hinzugezogen und die Katakombengemälde kopieren lassen. Diese Kopien hätten aber nicht den Beifall des später nach Rom gekommenen Philipp de Winghe gefunden, der sich sogleich freundschaftlich und vom Eifer für dasselbe Studienobjekt getrieben an Chacon angeschlossen habe. De Winghe habe bei den Kopien die erforderliche Genauigkeit vermisst. Bevor er jedoch seinen Vorsatz, alles neu zu zeichnen, in die Tat umsetzen können, sei er 1592 in Florenz gestorben. In der Tat zeigen die wenigen Zeichnungen, die uns von ihm überkommen sind,<sup>45</sup> gegenüber der Sammlung von Pater Chacon<sup>46</sup> eine weitaus größere ikonographische Genauigkeit, zudem sind sie ihrer Entstehungszeit stilistisch bedeutend weniger verhaftet. Doch hatte sich auch Federico Borromeo sogleich die Chacon-Zeichnungen für seine Mailänder Bibliothek kopieren lassen.<sup>47</sup>

Weiterhin wird in dem aufschlußreichen Vorwort der Hieroglypta eine

<sup>40</sup> Zu Alonso Chacon (um 1540–1599) vgl. DACL 3, 1914, 2801–2819, s. v. *Copies des peintures des catacombes* (H. Leclercq); DHGE 12, 1953, 263 (M.-H. Laurent).

<sup>41</sup> Zu Philipp de Winghe vgl. G. J. Hoogewerff, Philips van Winghe, Mededeelingen van het Nederlandsch historisch Instituut te Rom, 1927, 59–82; DACL 15, 1953, 3243 (H. Leclercq).

<sup>42</sup> Zu Jean L'Heureux: DACL 9, 1930, 75–78 (H. Leclercq).

<sup>43</sup> Nach dem Imprimatur des Manuskriptes, vgl. die Vorrede von R. Garrucci in: J. L'Heureux (Macarius), Hagioglypta sive picturae et sculpturae sacrae antiquiores, Paris 1856, VI f.

<sup>44</sup> L'Heureux, Hagioglypta, 2–5.

<sup>45</sup> Ms. Rom, Vallicell. G 6.

<sup>46</sup> Ms. Rom, Vat. Lat., 5409.

<sup>47</sup> Ms. Mailand, Ambrosiana F. 227 inf., F. 229 inf., F. 228 inf. Zu Federico Borromeos Verhältnis zur Christlichen Archäologie vgl. A. Ferrua, Il cardinale Federico Borromeo e le pitture delle catacombe, La civiltà cattolica 113, 1, 1962, 244–250; C. Marcora, Il Cardinal Federico Borromeo e l' Archeologia Cristiana, in: Mélanges E. Tisserant Bd. 5, Studi e Testi 236, CdV 1964, 115–154; allg. Diz. Biogr. Ital. 13, 33–42 (P. Prodi); zum Romaufenthalt: G. Gabrieli, Federico Borromeo a Roma, Archivio Storico Romano 56/57, 1933/34, 157–217.

andere Gestalt des Neri-Kreises erwähnt, der damals dreißigjährige Antonio Bosio, der später den Ehrentitel eines ‚Kolumbus der Katakomben‘ erhalten sollte und dessen posthum veröffentlichte „Roma Sotterranea“ bis zu dem gleichnamigen Werk Giovanni Battista de Rossis von 1864 allein und unangefochten die erste Autorität für die Christliche Archäologie darstellte.<sup>48</sup>

Wer war Bosio, den L'Heureux als den Nachfolger seiner Freunde Chacon und de Winghe sieht? Der gebürtige Malteser Antonio Bosio<sup>49</sup> (1575–1629) hatte zuerst am Kollegium Romanum und an der Sapienza studiert, war dann aber mit dem Oratorium bekannt geworden und beschäftigte sich seitdem unter Hintansetzung alles übrigen mit den christlichen Altertümern Roms. So war er bald mit Chacon, L'Heureux und de Winghe befreundet. Nach dem frühzeitigen Tod des letzteren erbte er sein Material. Auch Federico Borromeo überließ alle seine Materialien für ein geplantes Katakombenwerk Bosio, wie uns ein Brief des Marcus Welser vom Jahre 1603 berichtet.<sup>50</sup>

Als Lehrer des Bosio müssen wir noch einen Gelehrten erwähnen, dessen Beichtvater wieder Filippo Neri war: Pompeo Ugonio,<sup>51</sup> der wohl im Jahre 1613 starb. Er wurde durch seine 1588 veröffentlichte „Historia delle stationi di Roma“ berühmt – ein Werk, das ebenfalls auf eine Anregung Neris zurückging. Weiter hat Ugonio an einem „Theatrum urbis Romae“ gearbeitet, doch das Werk blieb unvollendet.<sup>52</sup> Mit diesem seinem Lehrer unternahm Bosio 1593 die erste christlich-archäologische Exploration der Roma Sotterranea in der Domitilla-Region.<sup>53</sup> Bis 1618 untersuchte Bosio dann systematisch den Kranz der antiken römischen Ausfallstraßen und erforschte die dort befindlichen Coemeterien, Materialien sammelnd für das große Werk, dessen Erscheinen er nicht mehr erleben sollte.

Wieder ist es das römische Oratorium, das als Träger der posthumen Ausgabe des Werkes in Erscheinung tritt. 1634 erscheint unter dem Datum von 1632, fünf Jahre nach Bosios Tod, die Erstausgabe der „Roma Sotterra-

<sup>48</sup> Vgl. *A. Ferrua*, *Le tre Rome sotterranee*, *La civiltà cattolica* 89, 3, 1938, 399–412.

<sup>49</sup> Zu Antonio Bosio vgl. *A. Valeri*, *Cenni biografici di Antonio Bosio*, Rom 1900; *DACL* 2, 1925, 1084–1093 (*H. Leclercq*); *G. Curmi*, *Antonio Bosio, maltese*, *Malta letteraria* N. S. V, 1930, 8; *R. Fausti*, *Nel terzo centenario della pubblicazione di una insignie opera di romanità: il valore e il merito di Antonio Bosio e della sua „Roma Sotterranea“ (1632–1634)*, in: *Atti del terzo congresso nazionale di studi romani* 2, Bologna 1935, 329–442; *DHGE* 9, 1937, 1318 f. (*É. van Cauwenbergh*); *Enciclopedia dell'Arte Antica* 2, 1959, 145 f. (*P. Pelagatti*); *Diz. Biogr. Ital.* 13, 257–259 (*N. Parise*); *S. Carletti*, *Un malinteso fra Antonio Bosio e „alcuni Gesuiti vecchi“ di S. Ermete*, *RivAC* 45, 1969, 49–59.

<sup>50</sup> Ms. Mailand, Ambrosiana G. 191 inf., fol. 31.

<sup>51</sup> Zu Pompeo Ugonio vgl. *Pastor*, *Geschichte der Päpste* 10, Freiburg 1926, 419; *Hülßen*, *Chiese*, XXXIII f.; *Ferretto*, *Note*, 120–124.

<sup>52</sup> Ms. Rom, Vaticana, Barb. lat. 1494, und Ms. Ferrara, Biblioteca comunale, cod. 161, P. 1. 8.

<sup>53</sup> *A. Bosio*, *Roma Sotterranea*, Rom 1632, 195; *de Rossi*, *Roma Sotterranea* 1, 27 f.; *Ferretto*, *Note*, 122 f., 138.

nea“, herausgegeben von Giovanni Severani aus S. Severina, Priester der Kongregation des Oratoriums in Rom.<sup>54</sup>

Der lange Untertitel des Werkes gibt uns nach Art der damaligen Zeit eine genaue Inhaltsangabe: „Das Buch handelt von den heiligen Friedhöfen Roms, von deren Lage und Form und den antiken Gebräuchen, die dort galten, von den Cubiculi, Oratorien, Bildern, Reliefs, Inschriften und Epitaphien, die dort sind, von der Bedeutung der erwähnten Reliefs und Malereien, den Begräbnissitten bei der Bestattung der Verstorbenen, den Märtyrern, die in ihnen ruhen, oder den auf den benachbarten Straßen Gemarterten, von den der Erwähnung werten Sachen, heiligen und profanen, die in eben den Straßen waren, und von anderen wichtigen Sachen, die das Bild der ersten Kirche darstellen, der Angst, die sie zur Zeit der Verfolgungen litt, und dem Eifer der ersten Christen, den wahren und unschätzbaren Schätzen, die Rom unter seinen Feldern verschlossen besitzt“.

Das ganze Werk besteht aus vier Büchern: Buch I über Coemeterien, Martyrien und Sorge für die Toten und Märtyrer im allgemeinen; Buch II und III handeln von den einzelnen Coemeterien, Buch II beginnt mit dem Vatikan und dem Petrusgrab, Buch III mit der Via Ostiense und dem Paulusgrab; Buch IV hat der Herausgeber verfaßt, es handelt von der Erklärung und von dem Nutzen der Bilder. Zum Titel des Werkes „Roma Sotterranea“ sagt der Herausgeber, Bosio habe dadurch jeden, der die Größe Roms sehen will, wissen lassen, daß Rom noch eine andere Stadt unter sich habe, tiefer zwar an Lage, doch höher an grandezza und nobiltà. Ebenfalls in der Vorrede an den Leser rühmt er Bosio, der mit Mühe und Schweiß der Welt solch große Schätze entdeckt und gezeigt habe, Ideen und Bilder, die lebendig die junge Kirche darstellten: Theater und Kampfstätten, wo die wahren heiligen christlichen Gladiatoren sich vorbereiteten und übten, aus denen man die Waffen, um gegen die Häretiker zu kämpfen, nehmen kann, besonders gegen die Ikonoklasten, die die heiligen Bilder bekämpfen, von denen die frühchristlichen Friedhöfe voll sind.

## V.

Es ist nicht ohne Bedeutung, daß das Manuskript dieses Werkes, das den ersten Meilenstein der christlich-archäologischen Wissenschaft darstellt, auch heute noch in der Vallicelliana<sup>55</sup> – der Bibliothek bei der heute ‚Chiesa Nuova‘ genannten Kirche in Rom – aufbewahrt ist.<sup>56</sup> Hier war der Sitz des

<sup>54</sup> Zu Giovanni Severani: *Ferretto*, Note, 161 f. G. Severano verfaßte: *Memorie sacre delle sette chiese di Roma e di altri luoghi che si trovano per le strade di esse*, Rom 1630.

<sup>55</sup> Ms. Rom, Vallicell., G 31, vgl. *L. Spigno*, Antonio Bosio, Il manoscritto vallicelliano G 31 e la Roma Sotterranea, Tesi di Laurea Università degli Studi di Genova, 1974/75; *ders.*, Considerazioni sul manoscritto vallicelliano G 31 e la Roma Sotterranea di Antonio Bosio, *RivAC* 51, 1975, 281–311 (wird fortgesetzt).

<sup>56</sup> Zu S. Maria in Vallicella vgl. *W. Buchowieski*, Handbuch der Kirchen Roms 3, Wien 1974, 204–240. – Zum römischen Oratorium: *C. Gasbarri*, *L'Oratorio Romano*, Rom 1962.

Oratoriums, hier sind die Grabkapellen des Filippo Neri und des Carlo Borromeo, des berühmteren Veters Federicos, durch den Federico wohl in den Oratoriumskreis gekommen war, hier ist C. Baronius bestattet. Der Aufbewahrungsort dieses Manuskriptes zeigt schön den beherrschenden Einfluß, den das römische Oratorium und seine Geistigkeit auf die Entwicklung der Studien zum christlichen Altertum ausübte: ein unpolemisches, doch grundsätzlich apologetisch bestimmtes Interesse am christlichen Altertum. Hier konnten sich historische Gelehrsamkeit im antiquarischen Gewand der Spätrenaissance und theologische Pflicht des Tages, wie sie die Häretikerbekämpfung und Selbstbesinnung der römischen Reform forderte, glänzend zueinanderfinden – seltsamerweise unter der Führung eines homo illiteratus, dessen missionarischer Eifer und Liebe zur katholischen Kirche Basis und Movens für die großen gelehrten Werke des Baronius zur Kirchengeschichte und des Bosius zur Christlichen Archäologie bildeten. So verdankt die Kirchengeschichtsschreibung außer dem Werk des Baronius auch das Werk des Bosius, das dem Kirchenhistoriker unserer Tage weniger bekannt sein dürfte, dem Oratoriumsgründer Filippo Neri.<sup>57</sup>

So entstanden um 1600 in Rom der Reform die Studien zum Christlichen Altertum in der doppelten Gestalt von Kirchengeschichtsschreibung und Christlicher Archäologie aus der Nacherzählung der Geschichte der Kirche im Oratorium und der Entdeckung und Verehrung der Katakomben.

<sup>57</sup> Der Ausgabe von 1632/34 von Bosius *Roma Sotterranea* folgte zum Heiligen Jahr 1650 in Rom eine Quartausgabe, der sog. ‚Bosietto‘, durch *L. Grignani*, die 1710 wiedergedruckt wurde. 1651 veröffentlichte der Oratorianer *Paolo Aringhi* eine lateinische Übersetzung mit Erweiterungen und Hinzufügungen: die ‚*Roma Subterranea Novissima*‘, Rom 1651, die 1659 in Quart in Köln und Paris nachgedruckt wurde; von dieser Ausgabe erschien 1671 in Arnheim ein Kompendium und ebenda 1688 eine deutsche Übersetzung durch *Ch. Baumann*, vgl. DHGE 9, 1319; *Ferretto*, Note, 161. – Der inspirierenden Bedeutung des Filippo Neri auch für die ‚*Roma Subterranea Novissima*‘ des Paolo Aringhi war man sich bewußt, wie das Epigramm des Franzosen Guil. Duplantè zeigt (Blatt 3v der Ausgabe Köln – Paris 1669): *Quae toties Sancto sancte lustrata Philippo / Roma fuit, cunctis sanctior ipsa locis. / Ante latens subtus terram, nunc cognita terris / Omnibus, ex tanti prole parentis erit. / Quae tot habet, feci(t)que manens abscondita Sanctos, / O quales faciet nunc manifesta viros!*